



# «Die Schweiz ist ein Paradies»

**MONTAGSINTERVIEW** Der Künstler und Cartoonist Ted Scapa (85) ist im Ferrari mit Jean Tinguely durch Dörfer gerast, prägte die Sendung «Spielhaus» und gab als Verleger weltweit Museumskataloge heraus. Auf Schloss Vallamand lud der gebürtige Holländer und Wahlberner zum Gespräch. Mitte November widmet ihm das Kunstmuseum Bern eine umfangreiche Schau.

**Wie geht es weiter mit Ihrem Schloss? Man konnte kürzlich lesen, Sie wollten es verkaufen.**

**Ted Scapa:** Das stimmt schon, wenn auch nicht gleich heute oder morgen. Seit meine Frau gestorben ist, verbinde ich mit dem Haus viele schmerzhaft Erinnerungen. Ich habe jetzt eine Wohnung in Bümpfuz, wo ich ja früher schon gewohnt habe. Ich gehe gewissermassen «back to the roots».

**Ihre Frau, die Malerin und Tänzerin Meret Scapa, war wie Sie eine Künstlerpersönlichkeit. Gab es da auch Konkurrenz?**

Nein. Das gab es nicht. Wir waren kompatibel, wie man so sagt. Sie war verschwiegen, hat nicht viel über ihre Kunst gesprochen, im Gegensatz zu mir. Ich habe sie sehr bewundert. Sie hat nicht nur gemalt, sie hat auch Keramik gemacht und in Paris getanzt bei Mary Wigman. Sie hatte ganz viele Begabungen, die lange im Versteckten geblieben sind. Und dann kamen plötzlich 700 Leute ins Kunstmuseum bei der Vernissage zu ihrer Ausstellung vor einem Jahr. Da war ich schon ein bisschen eifersüchtig. Ich habe ja immer Angst, ich sei allein an meinen Vernissagen. (lacht)

**Welche schönen Erinnerungen verbinden Sie mit Schloss Vallamand am Murtensee?**

Wir hatten viele wunderbare Ereignisse in diesem Haus. Wir haben zum Beispiel immer den 1. August mit ganz vielen Freunden gefeiert. Das wurde jedes Jahr grösser, bis es uns irgendwann zu viel wurde. Und natürlich die Erinnerungen an die Kinder, die um mich herum waren. Meine Frau und ich haben ja einen Buben und ein Mädchen aus dem Tibet aufgenommen, die mit unseren eigenen Kindern aufwuchsen. Mit unserer verstorbenen Tochter Ghita, Merets Sohn Till und unserer Tochter Tessa. Übrig geblieben auf dem Schloss bin nun ich. Leider.

**Wie war Ihre eigene Kindheit in Amsterdam? Sie haben dort den Zweiten Weltkrieg miterlebt.**

Ja. Ich kann mich gut an das Ende erinnern. Nach fünf Jahren Kriegszeit bin ich mit einer DC-3 der Swissair nach Zürich gekommen. Am Abend haben wir am Bellevueplatz im Restaurant Grüner Heinrich gegessen. Es

war das erste Mal in meinem Leben, dass ich Ananas, Patisseries und Schokolade gesehen habe. Ich dachte, ich sei im Paradies gelandet. Ich sage das heute immer noch: Die Schweiz ist ein Paradies. Man sollte davor viel Ehrfurcht haben und sehr viel achten. Das war mein Start in die Schweiz. Dann kam Bern und Meret und so weiter und so fort. **Sie wollten als Kind Kapitän werden.**

Ich wollte Marineoffizier werden. Aber das ist Gott sei Dank nicht gelungen. Ich fuhr später auf Handelsschiffen und fand es fürchterlich. Das endlose Wasser! **Wann haben Sie gemerkt, dass Sie Talent zum Zeichnen haben?**

Ich habe das gar nicht gewusst. Ich wollte an der Königlichen Akademie in Den Haag studieren, weil es dort sehr viele hübsche Damen gab. Ich habe diese Damen gesehen und gedacht, das ist eine nette Umgebung für mich. (lacht) Einmal dort angekommen, hatte ich sehr gute Lehrer, die mir sehr viel Freiheit gewährten, mich einfach machen liessen. So habe ich Cartoons und Illustrationen für mich entdeckt. Ich habe sehr schöne Erinnerungen an Den Haag und auch an London, wo ich später ebenfalls studiert habe. Abgeschlossen habe ich die Schule nicht. Ich habe eigentlich nie etwas fertig gemacht in meinem Leben. Ich habe immer alles nur angefangen. Die Ausstellung, die diesen November ins Kunstmuseum Bern kommt, heisst «Ted Scapa... und so nebenbei». Ich habe bis heute das Gefühl, alles, was ich mache und gemacht habe, sei «so nebenbei» geschehen. Das Wesentliche existieren und leben.

**In Ihrer eigenen Kunstsammlung gibt es viele exotische Objekte.**

Ich interessiere mich nicht so sehr für den Wert der Dinge oder wie alt sie sind. Ich finde es einfach wunderbar, dass in der afrikanischen oder asiatischen Kunst oft allein aus der Tradition heraus mit den Händen etwas geschaffen wird. Die Freiheit der Gestaltung ist faszinierend.

**Machen Sie einen Unterschied zwischen der freien und der angewandten Kunst?**

Gute Frage. Ich habe tatsächlich sehr viel Unterschiedliches ge-



Sammler aus Leidenschaft: Ted Scapa auf Schloss Vallamand inmitten exotischer Kunstobjekte

«Ich habe eigentlich nie etwas fertig gemacht in meinem Leben.»

macht. Ich bin ja selbst überrascht, was ich «so nebenbei» gemacht habe. Sowohl bei der freien wie bei der Auftragskunst ist es immer eine Aufgabe an sich selbst, dass man etwas Rechtes macht. Wenn ich Aufträge habe von Swatch, Swissmilk oder kürzlich von der Ronald-McDonald-Stiftung, für die ich im Berner Burgerspital mit Kindern gezeichnet habe, ist das für mich eine Herausforderung. Ob Kunst oder nicht Kunst: Es geht mir immer darum, dass der andere begreift, was ich mache. Die Vermittlung ist wohl in allem, was ich tue, mein zentralstes Anliegen.

**Am bekanntesten sind Sie bis heute durch die Sendung «Spielhaus». Wie sind Sie zum Fernsehen gekommen?**

Ich habe damals als Verleger beim Benteli-Verlag Kinderverse herausgegeben, die ich bekannt machen wollte, und ging damit

nach Zürich zum Fernsehen. Das war alles noch sehr einfach dort. Sie fanden die Verse super. Man hat gesagt, ich solle dazu zeichnen, und Heidi Abel (die 1986 verstorbene Schweizer Ansagerin und Moderatorin; Anm. d. Red.) würde lesen. Schliesslich habe ich selber gezeichnet und dazu gesprochen. Daraus wurden zwanzig Jahre.

**Spielhaus gilt bis heute als Kult. Was machte diese Sendung aus?**

Sie war einfach. Eine einfache Sprache, einfache Zeichnungen. Wir haben zum Beispiel das Thema Stuhl behandelt. Was kann man damit alles machen? Die Sendung hat nicht nur die Kinder interessiert, auch die Eltern haben mitgemacht. Natürlich gab es damals noch nicht viel Konkurrenz. Ausserdem fanden die Kinder meinen holländischen Akzent lustig. Die sagten immer: «Du sprichst aber komisch.»

**Sie geben immer noch Workshops. Wie sind die heutigen Kinder im Gegensatz zu früher?**

Das Wesen des Kindes bleibt sich gleich. Auch wenn das viel behauptet wird – die Kinder sind heute nicht anders als früher, nur die «Apparate», die sie nutzen, haben sich verändert. Es macht mir immer noch grosse Freude mit Kindern zu zeichnen.

**Sie waren als Verleger beim Benteli-Verlag mit vielen berühmten Künstlerinnen und Künstlern bekannt und verfügen über ein grosses Netzwerk.**

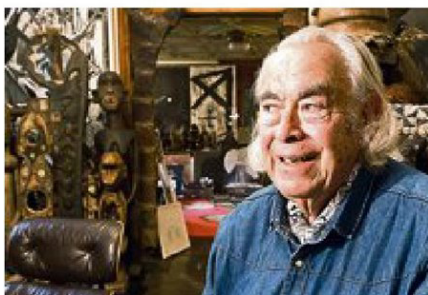
Ja. Durch die Verlagsleitung hatte ich natürlich viele Kontakte zu den Museen. Eine Schlüsselfigur war Erika Billeter (die 2011 verstorbene Kunstkritikerin; Anm. d. Red.). Ich lernte sie bei einem Abendessen im Jura, bei dem auch Dürrenmatt dabei war, kennen. Billeter sass neben mir, und wir kamen ins Gespräch. Wir ha-





Iris Andermatt

«Ich habe bis heute das Gefühl, alles, was ich mache und gemacht habe, ist so nebenbei geschehen.»



«Meine vielen Tätigkeiten sind mein Lebenselixier.»



#### TED SCAPA IM GESPRÄCH

Ted Scapa (85) empfängt zum Gespräch auf Schloss Vallamand am Murtensee, wo er seit mehr als 35 Jahren lebt. Der Gastgeber nimmt auf einem afrikanischen Thron inmitten seiner Sammlung aus Masken und allerlei exotischen Objekten Platz. Tochter Tessa serviert Kaffee und Süßigkeiten. Scapa freut sich, mit der Presseverantwortlichen, der Fotografin und der Schreiberin gänzlich von Frauen umgeben zu sein, und kommt rasch ins Plaudern.

**Geboren wurde Ted Scapa 1931 in Amsterdam als Eduard Schaap. Er ist Cartoonist, Künstler, Designer und ehemaliger Verleger und Fernsehmoderator.** 1962 liess er sich in der Schweiz nieder und heiratete Meret Meyer-Benteli, die Tochter des Verlegers Hans Meyer-Benteli. Daraufhin leitete er knapp dreissig Jahre lang den Benteli-Verlag in Bern. **Kultstatus erlangte Scapa als Moderator der Kindersendung «Spielhaus» im Schweizer Fernsehen.** Der freischaffende Zeichner und Designer entwirft auch Teppiche, kreierte Skulpturen, Objekte und Lichtkörper. Bekannt ist Scapa zudem als Gestalter von Plakaten, Swatch-Uhren und Pro-Juventute-Briefmarken. 2009 hat er an der Lenk sein Restaurant Scapa eröffnet. Scapas Arbeiten wurden mit diversen internationalen Preisen ausgezeichnet. *hl*

«Ich kam eines Tages mit Adolf Ogi in Kontakt. Er gab mir den Auftrag, Unteroffiziere kreativ zu machen.»

ben sicher insgesamt vierzig Kataloge zusammen gemacht für Museen überall auf der Welt. Sie ist leider an Krebs verstorben.

**Auch mit Jean Tinguely soll Sie eine besondere Freundschaft verbunden haben.**

Ja, das stimmt. Tinguely war ein verrückter Kerl und hat sich intensiv mit Autos befasst. Auch ich war ein Autofan. Ich bin oft am Sonntagmorgen zu ihm nach Neyruz gefahren. Wir sind dann in seiner chaotischen Küche – es sah noch viel wilder aus als hier bei mir – gesessen und haben zusammen Kaffee getrunken. Wir haben viel lieber über Autos als über Kunst gesprochen. Einmal hat er mir einen roten Ferrari Testarossa präsentiert. Er ist mit mir durch die Dörfer Richtung Lausanne gerast. Ich habe das nicht ausgehalten. So habe ich mich hinter das Steuer gesetzt. Ich bin dann als braver Fahrer mit

sechzig gefahren. Das hat wiederum er nicht ausgehalten. Wir mussten uns die ganze Fahrt über abwechseln.

**Ein anderer enger Freund von Ihnen war der kürzlich verstorbene Clown Dimitri. Er hätte an ihrer Ausstellung im Kunstmuseum Bern die Rede halten sollen.**

Ja, ich hatte einen schönen Kontakt mit Dimitri, war oft bei ihm in seinem Theater in Verscio. Ich habe ihn übrigens zum Zeichnen angestiftet, wofür er mir dankbar war. An der Eröffnung meiner Ausstellung im Kunstmuseum Bern wird seine Tochter Nina singen.

**Wer wird denn nun die Eröffnungsrede halten?**

Ja, wer spricht denn überhaupt? (lacht) Ich glaube, Matthias Fehner vom Kunstmuseum spricht zuerst, dann kommt Alt-Bundesrat Adolf Ogi. Mit Dölf bin ich eng

befreundet, wir haben eben gerade das Buch «Freude herrscht» zusammen herausgebracht. Danach kommt Beatrice Simon, die Finanzdirektorin des Kantons Bern, als einzige Frau an die Reihe. Und schliesslich spricht auch noch Alexander Tschäppät, der eine seiner letzten Reden als Stadtpräsident halten wird. Und zuletzt noch der Publizist Roy Oppenheim. Ein wahres Ehrenkabinett.

**Wie haben Sie Adolf Ogi kennen gelernt?**

Ich kenne ihn schon sehr lange. Als er noch Bundesrat war, leitete er ja das Militärdepartement. Ich kam eines Tages mit ihm in Kontakt und erhielt den Auftrag, Unteroffiziere kreativ zu machen. Es gab ein Lager in Martigny, und dort habe ich in Militäruniform kreative Workshops für Soldaten abgehalten. So habe ich Adolf Ogi kennen gelernt,

auch wenn wir damals noch keine Freunde waren. Später, als er bereits Alt-Bundesrat war, hat er mich gefragt, ob ich etwas für Kinder machen würde, bei einem seiner Projekte in Kandersteg. Ich habe dann die ganze Familie, seine Frau und die Kinder kennen und schätzen gelernt. Uns verbindet auch, dass wir ein ähnliches Drama, den Tod eines Kindes, durchlebt haben.

**Sie sprechen vom Tod ihrer Tochter Ghita, die 2005 im Kindbett verstarb. Wie gehen Sie damit um?**

Man kann so ein Drama nur durch Arbeit überleben. Meine vielen Tätigkeiten sind mein Lebenselixier.

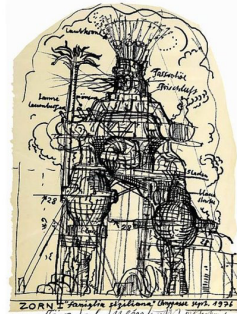
*Helen Lagger*

**Ausstellung:** «Ted Scapa ... und so nebenbei», 18.11. bis 19.2., Kunstmuseum Bern. [www.kunstmuseumbern.ch](http://www.kunstmuseumbern.ch)





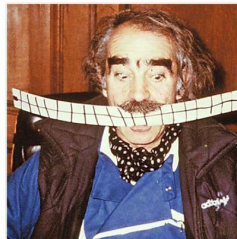
6 Blick



**Bernhard Luginbühl († 82)**  
«Beni hat die grossen Essen geliebt. Einmal hat er in Bern eine halbe Kuh auf den Grill geworfen. Vom Charakter her war er sehr eigenwillig. Grosse Gesellschaften mochte er nicht, privat war er sehr witzig. Als er mir eine grosse Skulptur brachte, räumte er erst das Wohnzimmer so um, dass es für ihn stimmte.»



**Dimitri († 80)** «Er war mir ein sehr lieber Freund. Einst hat er mir ein Manuskript geschickt mit der Frage, ob ich es für ihn illustrieren könnte. Ich sagte ihm: «Versuch es doch selber, was er super gemacht hat. In Tessiner Cafés hat er mich oft aufgefordert, mit ihm zu tanzen. Das war sehr schön.»



**Tinguely († 66)** «Er wohnte am Murtensee, ganz in meiner Nähe. Wir hatten ein Ritual: Am Sonntag besuchte ich ihn mit Gipfeli. Am liebsten sprach er über Autos, nie über Kunst. Einmal schrieb er mir, es sei mit mir ein schöner Sonntag im Mai gewesen. Ich rief ihn an, es sei doch August. Worauf er meinte, jeder Monat sei schön. Ein paar Stunden nach dem Telefonat erlitt er eine Hirnblutung, ein paar Tage später starb er.»



Ted Scapa in seinem Schloss in Vallamand zwischen Miró und Chagall. Geschenken seiner Freunde.

Berner Kunstmuseum ehrt heute Ted Scapa (85)

# Ein Grosser unter den Grossen

Flavia Schlittler  
**E**r tanzte mit Clown Dimitri im Tessiner Café und ass Paella bei Miró in Córdoba. «Es waren die schönen und wilden Zeiten der 60er-Jahre», erinnert sich Ted Scapa (85), der Schwei-

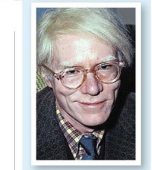
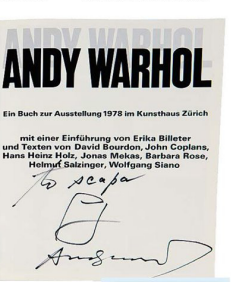
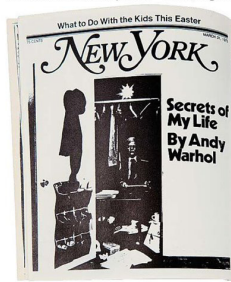
zer Künstler mit holländischen Wurzeln. «Der Kunstmarkt florierete, die Künstler wurden verehrt.»

Scapa hat seine Vielseitigkeit ausgelebt. 20 Jahre lang führte er am TV durch das «Spielhaus», hat gezeichnet und illustriert. Zudem leitete er 30 Jahre lang den Benetton-Verlag. «Wir haben tausend Bücher, auch

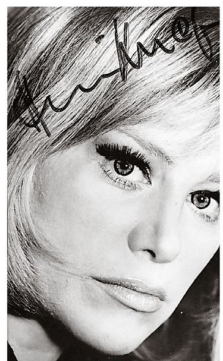
von Miró und Chagall, verlegt. Viele Künstler wurden zu meinen Freunden.»  
Gerne erinnert er sich an die Essen bei sich und seiner geliebten Gattin und Künstlerin Meret (†85) in ihrem Schloss in Vallamand VD zurück. «Wir sprachen nie über Kunst. Oft über Autos, Tinguelys Lieblingsthem», sagt er lachend.

Sept. 1984  
LA MARIAGE  
Cher Scapa  
J'ai beaucoup aimé vos  
vins, les photos de Veuve  
en Novembre. Si tu sublimas!  
Et puis RAÏNE quelle  
nostalgie! C'est bien de  
trouver tout de fois, si bien,  
tout de Luciani aussi,  
tout de parais.  
Je suis très occupé par la  
diplôme qui me fait, plus de  
débats les tops de moines -  
Randy, y est m'importe -  
à qui débite aux cables, s'il est  
à l'auteur. S. K. K. K. K.

**Brigitte Bardot (82)**  
«Ich habe sie oft in Südf frankreich besucht. Ihr Engagement für Tiere hat mich so berührt, dass ich diese für Brigitte zeichnete und damit ein Tierbuch herausgebracht habe. Wir hatten eine schöne Freundschaft, die sich sehr stark um Tiere drehte. Viel anderes interessiert sie nicht mehr.»



**Andy Warhol († 58)**  
«Ich lernte ihn an einer Ausstellung in Zürich kennen. Danach haben wir in der Kronenhalle gegessen. Er war sehr besonnen, nett, sprach sehr leise. Genauso leise war sein Humor, den ich sehr mochte.»



**Hildegard Knef († 76)** «Während ihre Tochter im Inselspital war, wohnte sie bei Meret und mir im Schloss Bümpliz. Sie wollte, dass ich ihr beibringe zu malen, denn singen mochte sie nicht mehr. Obwohl sie zum Malen wirklich kein Talent hatte, habe ich sie ermutigt zu tun, was ihr wichtig war.»





**KUNST**

**Leuchtturm  
 Scapa**

Verleger und Gestalter  
 Ted Scapa als Maler: Das  
 Kunstmuseum Bern widmet  
 dem Wahl-Berner eine Aus-  
 stellung. Ab heute sind Ge-  
 mälde Scapas zu sehen – und  
 daneben Kunst aus seiner  
 Sammlung. Er habe das alles  
 «so nebenbei gemacht», sagt  
 der 85-Jährige. **SEITE 24**

# Ein Leuchtturm in der Brandung

**TED SCAPA** Das Kunstmu-  
 seum Bern widmet dem Ver-  
 leger und Gestalter Ted Scapa  
 (85) eine facettenreiche Schau.  
 Frühe Werke zeigen Scapa von  
 einer ungewohnten Seite, als  
 eigenwilligen und teilweise  
 auch melancholischen Maler.

«Beliebtester Wahl-Berner, Agi-  
 tator, Erzähler, Humorist und  
 Kommunikator» – so fasst Nina  
 Zimmer, Direktorin am Kunst-  
 museum Bern, die verschiedenen  
 Rollen von Ted Scapa zusammen.  
 Etiketten, die den 85-Jährigen  
 beim Pressetermin sichtlich  
 amüsieren. Eben hat er noch Aus-  
 stellungskataloge mit individuel-  
 ler Signatur verziert, nun führt er  
 die versammelte Presse durch die  
 Ausstellung «Ted Scapa... und so  
 nebenbei». Der Titel passe zu  
 ihm, denn er habe immer alles im  
 Leben «so nebenbei» gemacht.

Die Schau im Kunstmuseum  
 Bern vereint Bilder, Skulpturen  
 und Designobjekte Scapas mit  
 Exponaten aus seiner beein-  
 druckenden Kunstsammlung.  
 Darunter ein Werk von seiner An-  
 fang Jahr verstorbenen Frau Me-  
 ret Meyer Scapa, Gemälde und  
 Zeichnungen von Künstlerfreun-  
 den wie Jean Tinguely oder Joan  
 Miró sowie riesige Holzfiguren  
 aus Afrika und Ozeanien. Als  
 langjähriger Verleger des Bente-  
 li-Verlags brachte Scapa «so ne-  
 benbei», wie er erneut betont,  
 zahlreiche Kunstbücher heraus  
 und freundete sich so mit vielen  
 Künstlerpersönlichkeiten an.  
 Unweigerlich mit Scapas Namen  
 verbunden ist auch die Kinder-  
 sendung «Spielhaus», die von  
 1968 bis 1994 im Schweizer Fern-  
 sehen ausgestrahlt wurde. Mit  
 Kindern zeichnen, Workshops  
 abhalten und Kunst vermitteln  
 ist bis heute eine von Scapas  
 Lieblingstätigkeiten. 2010 rich-  
 tete er im Kindermuseum Crea-  
 viva im Zentrum Paul Klee ein  
 «Minimuseum» ein.

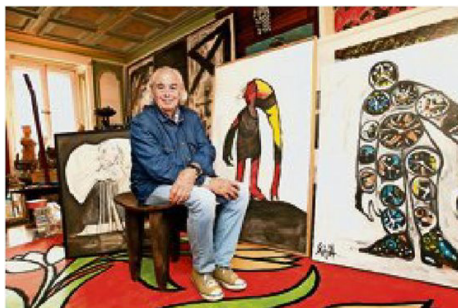
**Der Beinahe-Marineoffizier**

Kunst und Leben sind bei Scapa  
 eins, das säuberliche Archivieren  
 seiner Schätze liegt ihm fern.  
 Auf Datierungen seiner eigenen  
 Werke hat er meist verzichtet.  
 Kurator Rainer Lawicki spricht  
 von «Lebensschichten», die der  
 Künstler auf seinem Schloss am



Ein Leuchtturm in grüner Landschaft: «Le jardin de la mer» von Ted Scapa, Acryl auf Leinwand, 120x145 Zentimeter, Privatbesitz

Murtensee kultiviere. Ein Bruch-  
 teil davon ist nun im Kunst-  
 museum zu sehen. Besonders  
 interessant ist das malerische  
 Frühwerk. Es zeigt einen über-  
 raschend melancholischen Scapa,  
 der sich auch von zeitgenös-  
 sischen Strömungen, wie etwa  
 der avantgardistischen Cobra-  
 Gruppe, inspirieren liess. Ein  
 häufig vom jungen Maler ge-  
 wähltes Motiv ist der Leucht-  
 turm. Mal schwebt ein Turm auf  
 einer Wolke, mal ist das Turm-  
 motiv in eine so düstere Um-  
 gebung eingebettet, dass man an  
 Böcklins «Die Toteninsel» den-  
 ken muss. «Der Leuchtturm ist  
 das Letzte, was man vom Ufer



In seinem Kosmos: Ted Scapa auf Schloss Vallamand mit selbst designtem Tulpentepich und Gemälden. Iris Andermatt

sieht, wenn man das Festland  
 verlässt, und das Erste, was einem  
 in der Nacht leuchtet, wenn man  
 wieder ankommt», sagt Scapa.  
 Der Turm strahle zu den Men-  
 schen und gebe Orientierung. Ein  
 Sinnbild für Scapa selbst? Es gibt  
 auch eine profanere Erklärung.  
 Der gebürtige Holländer wollte  
 einst Marineoffizier werden.  
 «Mir gefielen die Uniformen.» Er  
 sei aber letztlich froh, dass man  
 ihn wegen seiner schlechten Au-  
 gen nicht genommen habe. Scapa  
 entschied sich schliesslich für  
 ein Studium an der Königlichen  
 Kunstakademie in Den Haag.  
 Nicht nur die Leuchttürme, auch  
 das Lieblingsbild seiner Tochter

«Der Turm strahlt  
 zu den Menschen  
 und gibt  
 Orientierung.»

Ted Scapa

**POLITIK (UN-)LUSTIG**

«Schweizer Politik zum Lachen»  
 heisst das Buch von Autor René  
 Hildbrand und Illustrator Ted  
 Scapa – und zu lachen gibt es  
 tatsächlich etwas auf den rund  
 200 Seiten. 555 Sprüche, Witze  
 und Anekdoten zur Politik im  
 Allgemeinen oder zu Bundes-,  
 National- und Ständeräten sind  
 versammelt. Im besten Fall  
 klingt das so: «Alte Politiker sind  
 gefährlich, weil sie keine Angst  
 mehr vor der Zukunft haben.»  
 Leider trüben die vielen platten  
 Sprüche das Schmökervergnü-  
 gen: «Ein Macho: «Feminismus  
 ist super. Wenn bloss die Frauen  
 nicht wären.» stc

René Hildbrand: «Schweizer Politik  
 zum Lachen.» Mit Illustrationen  
 von Ted Scapa. Weltbild.

Tessa kann als Selbstporträt des  
 Künstlers gelesen werden. «Er-  
 scheinung» zeigt eine Gestalt, die  
 auf dunklem Grund schwebt. Sie  
 nimmt eine Denkerpose ein und  
 lächelt dabei verschmitzt. «Viel-  
 leicht bin ich das», so Scapa. Als  
 Sammler hängt der Künstler be-  
 sonders am Bild «Arche Noah»  
 von seiner verstorbenen Frau. Es  
 hänge normalerweise in seinem  
 Schlafzimmer. Er denke oft:  
 «Hier drin hats noch Platz. Ich  
 werde die Arche einst besteigen  
 und zu Meret fahren.»

Helen Lager

Ausstellung: bis am 19. 2. Er-  
 öffnung: heute, 18.30–21 Uhr.





## Künstler Ted Scapa zieht von Vallamand nach Bern

Ted Scapa verlässt den Kanton Freiburg. Er trennt sich von seinem Schloss und vielen seiner Schätze.

**VALLAMAND/BERN** Ted Scapa hat sich im Schloss Vallamand mit Trouvaillen aus aller Welt umgeben. Nach 35 Jahren am Murtensee will sich der Cartoonist und Designer, der in Holland geboren wurde, von alldem trennen. Schon im April hatte er angekündigt, das Schloss verkaufen zu wollen. Nun hat Scapa bereits eine Wohnung in Bümpliz und kehrt damit zurück zu seinen Wurzeln, wie er im Interview sagt. Denn in Bern hatte er 1962 als Wahlschweizer Fuss gefasst. Mitte November wird am Kunstmuseum Bern die Ausstellung «Ted Scapa ... und so nebenbei» eröffnet. Für den 85-Jährigen, der unter anderem die legendäre Kindersendung «Spielhaus» des Schweizer Fernsehens geprägt hatte, drückt der Titel der Ausstellung aus, wie er arbeitet: «Ich habe bis heute das Gefühl, alles, was ich mache und gemacht habe, sei so nebenbei geschehen.» *hl/cab/BZ*

**Bericht Seite 17**

# «Die Schweiz ist ein Paradies»

Der Künstler Ted Scapa (85) ist im Ferrari mit Jean Tinguely durch Dörfer gerast, prägte die Sendung «Spielhaus» und gab als Verleger weltweit Museumskataloge heraus. Auf Schloss Vallamand lud der gebürtige Holländer zum Gespräch.





**Sammler aus Leidenschaft: Ted Scapa auf Schloss Vallamand inmitten exotischer Kunstobjekte.**

Bild Iris Andermatt

Helen Lagger

**Ted Scapa, wie geht es weiter mit Ihrem Schloss? Man konnte kürzlich lesen, Sie wollten es verkaufen.**

Das stimmt schon, wenn auch nicht gleich heute oder morgen. Seit meine Frau gestorben ist, verbinde ich mit dem Haus viele schmerzhaftere Erinnerungen. Ich habe jetzt eine Wohnung in Bümpliz, wo ich ja früher schon gewohnt habe. Ich gehe gewissermassen «back to the roots».

**Ihre Frau, die Malerin und Tänzerin Meret Scapa, war wie Sie eine Künstlerpersönlichkeit. Gab es da auch Konkurrenz?**

Nein. Das gab es nicht. Wir waren kompatibel, wie man so sagt. Sie war verschwiegen, hat nicht viel über ihre Kunst gesprochen, im Gegensatz zu mir. Ich habe sie sehr bewundert. Sie hat nicht nur gemalt, sie hat auch Keramik gemacht und in Paris getanzt bei Mary Wigman. Sie hatte ganz viele Bezah-

gen, die lange im Versteckten geblieben sind. Und dann kamen plötzlich 700 Leute ins Kunstmuseum bei der Vernissage zu ihrer Ausstellung vor einem Jahr. Da war ich schon ein bisschen eifersüchtig. Ich habe ja immer Angst, ich sei allein an meinen Vernissagen. (lacht)

**Welche schönen Erinnerungen verbinden Sie mit Schloss Vallamand am Murtensee?**

Wir hatten viele wunderbare Ereignisse in diesem Haus. Wir haben zum Beispiel immer den 1. August mit ganz vielen Freunden gefeiert. Das wurde jedes Jahr grösser, bis es uns irgendwann zu viel wurde. Und natürlich die Erinnerungen an die Kinder, die um mich herum waren. Meine Frau und ich haben ja einen Buben und ein Mädchen aus dem Tibet aufgenommen, die mit unseren eigenen Kindern aufwuchsen. Mit unserer verstorbenen Tochter Ghita, Merets Sohn Till und unserer Tochter Tessa. Übrig geblieben

auf dem Schloss bin nun ich. Leider.

**Wie war Ihre eigene Kindheit in Amsterdam? Sie haben dort den Zweiten Weltkrieg miterlebt.**

Ja. Ich kann mich gut an das Ende erinnern. Nach fünf Jahren Kriegszeit bin ich mit einer DC-3 der Swissair nach Zürich gekommen. Am Abend haben wir am Bellevueplatz im Restaurant Grüner Heinrich gegessen. Es war das erste Mal in meinem Leben, dass ich Ananas, Patisseries und Schokolade gesehen habe. Ich dachte, ich sei im Paradies gelandet. Ich sage das heute immer noch: Die Schweiz ist ein Paradies. Man sollte davor viel Ehrfurcht haben und sehr viel achtgeben. Das war mein Start in die Schweiz. Dann kam Bern und Meret und so weiter und so fort.

**Sie wollten als Kind Kapitän werden.**

Ich wollte Marineoffizier wer-





den. Aber das ist Gott sei Dank nicht gelungen. Ich fuhr später auf Handelsschiffen und fand es fürchterlich. Das endlose Wasser!

**Wann haben Sie gemerkt, dass Sie Talent zum Zeichnen haben?**

Ich habe das gar nicht gewusst. Ich wollte an der Königlichen Akademie in Den Haag studieren, weil es dort sehr viele hübsche Damen gab. Ich habe diese Damen gesehen und gedacht, das ist eine nette Umgebung für mich. Einmal dort angekommen, hatte ich sehr gute Lehrer, die mir sehr viel Freiheit gewährten, mich einfach machen liessen. So habe ich Cartoons und Illustrationen für mich entdeckt. Ich habe sehr schöne Erinnerungen an Den Haag und auch an London, wo ich später ebenfalls studiert habe. Abgeschlossen habe ich die Schule nicht. Ich habe eigentlich nie etwas fertig gemacht in meinem Leben. Ich habe immer alles nur angefangen. Die Ausstellung, die diesen November ins Kunstmuseum Bern kommt, heisst «Ted Scapa ... und so nebenbei». Ich habe bis heute das Gefühl, alles, was ich mache und gemacht habe, sei «so nebenbei» geschehen. Das Wesentliche ist existieren und leben.

**In Ihrer eigenen Kunstsammlung gibt es viele exotische Objekte.**

Ich interessiere mich nicht so sehr für den Wert der Dinge oder wie alt sie sind. Ich finde es einfach wunderbar, dass in der afrikanischen oder asiatischen Kunst oft allein aus der Tradition heraus mit den Händen etwas geschaffen wird. Die Freiheit der Gestaltung ist faszinierend.

**Machen Sie einen Unterschied zwischen der freien und der angewandten Kunst?**

Gute Frage. Ich habe tatsächlich sehr viel Unterschiedliches gemacht. Ich bin ja selbst überrascht, was ich «so nebenbei»

gemacht habe. Sowohl bei der freien wie bei der Auftragskunst ist es immer eine Aufgabe an sich selbst, dass man etwas Rechtes macht. Wenn ich Aufträge habe von Swatch, Swissmilk oder kürzlich von der Ronald-McDonald-Stiftung, für die ich im Berner Burgerspital mit Kindern gezeichnet habe, ist das für mich eine Herausforderung. Ob Kunst oder nicht Kunst: Es geht mir immer darum, dass der andere begreift, was ich mache. Die Vermittlung ist wohl in allem, was ich tue, mein zentralstes Anliegen.

**Am bekanntesten sind Sie bis heute durch die Sendung «Spielhaus». Wie sind Sie zum Fernsehen gekommen?**

Ich habe damals als Verleger beim Benteli-Verlag Kinderverse herausgegeben, die ich bekannt machen wollte, und ging damit nach Zürich zum Fernsehen. Das war alles noch sehr einfach dort. Sie fanden die Verse super. Man hat gesagt, ich solle dazu zeichnen, und Heidi Abel (die 1986 verstorbene Schweizer Ansagerin und Moderatorin; Anm. d. Red.) würde lesen. Schliesslich habe ich selber gezeichnet und dazu gesprochen. Daraus wurden zwanzig Jahre.

**Spielhaus gilt bis heute als Kult. Was machte diese Sendung aus?**

Sie war einfach. Eine einfache Sprache, einfache Zeichnungen. Wir haben zum Beispiel das Thema Stuhl behandelt. Was kann man damit alles machen? Die Sendung hat nicht nur die Kinder interessiert, auch die Eltern haben mitgemacht. Natürlich gab es damals noch nicht viel Konkurrenz. Ausserdem fanden die Kinder meinen holländischen Akzent lustig. Die sagten immer: «Du sprichst aber komisch.»

**Sie geben unter anderem immer noch Workshops. Wie sind die heutigen Kinder im Gegensatz zu früher?**

Das Wesen des Kindes bleibt

sich gleich. Auch wenn das viel behauptet wird – die Kinder sind heute nicht anders als früher, nur die «Apparate», die sie nutzen, haben sich verändert. Es macht mir immer noch sehr grosse Freude mit Kindern zu zeichnen.

**Sie waren als Verleger beim Benteli-Verlag mit vielen berühmten Künstlerinnen und Künstlern bekannt und verfügen über ein grosses Netzwerk.**

Ja. Durch die Verlagsleitung hatte ich natürlich viele Kontakte zu den Museen. Eine Schlüsselfigur war Erika Billeter (die 2011 verstorbene Kunstkritikerin; Anm. d. Red.). Ich lernte sie bei einem Abendessen im Jura, bei dem auch Dürrenmatt dabei war, kennen. Billeter sass neben mir, und wir kamen ins Gespräch. Wir haben sicher insgesamt vierzig Kataloge zusammen gemacht für Museen überall auf der Welt. Sie ist leider an Krebs verstorben.

**Auch mit dem Künstler Jean Tinguely soll Sie eine besondere Freundschaft verbunden haben.**

Ja, das stimmt. Tinguely war ein verrückter Kerl und hat sich intensiv mit Autos befasst. Auch ich war ein Autofan. Ich bin oft am Sonntagmorgen zu ihm nach Neyruz gefahren. Wir sind dann in seiner chaotischen Küche – es sah noch viel wilder aus als hier bei mir – gesessen und haben zusammen Kaffee getrunken. Wir haben viel lieber über Autos als über Kunst gesprochen. Einmal hat er mir einen roten Ferrari Testarossa präsentiert. Er ist mit mir durch die Dörfer Richtung Lausanne gerast. Ich habe das nicht ausgehalten. So habe ich mich hinter das Steuer gesetzt. Ich bin dann als braver Fahrer mit sechzig gefahren. Das hat wiederum er nicht ausgehalten.

Wir mussten uns die ganze Fahrt über abwechseln.

**Ein anderer enger Freund von Ihnen war der kürzlich ver-**





**storbene Clown Dimitri. Er hätte an ihrer Ausstellung im Kunstmuseum Bern die Rede halten sollen.**

Ja, ich hatte einen schönen Kontakt mit Dimitri, war oft bei ihm in seinem Theater in Verscio. Ich habe ihn übrigens zum Zeichnen angestiftet, wofür er mir dankbar war. An der Eröffnung meiner Ausstellung im Kunstmuseum Bern wird seine Tochter Nina singen.

**Wer wird denn nun die Eröffnungsrede halten?**

Ja, wer spricht denn überhaupt? (lacht) Ich glaube, Matthias Fehner vom Kunstmuseum spricht zuerst, dann kommt Alt-Bundesrat Adolf Ogi. Mit Dölf bin ich eng befreundet, wir haben eben gerade das Buch «Freude herrscht» zusammen herausgebracht. Danach kommt Beatrice Simon, die Finanzdirektorin des Kantons Bern, als einzige Frau an die Reihe. Und schliesslich spricht auch noch Alexander Tschäppät, der eine seiner letzten Reden als Stadtpräsident halten wird. Und zuletzt noch der Publizist Roy Oppenheim. Ein wahres Ehrenkabinett.

**Wie haben Sie Adolf Ogi kennen gelernt?**

Ich kenne ihn schon sehr lange. Als er noch Bundesrat war, leitete er ja das Militärdepartement. Ich kam eines Tages mit ihm in Kontakt und erhielt den Auftrag, Unteroffiziere kreativ zu machen. Es gab ein Lager in Martigny, und dort habe ich in Militäruniform kreative Workshops für Soldaten abgehalten. So habe ich Adolf Ogi kennen gelernt, auch wenn wir damals noch keine Freunde waren. Später, als er bereits Alt-Bundesrat war, hat er mich gefragt, ob ich etwas für Kinder machen würde, bei einem seiner Projekte in Kandersteg. Ich habe dann die ganze Familie, seine Frau und die Kinder kennen und schätzen gelernt. Uns verbindet auch, dass wir ein ähnliches Drama, den Tod eines Kindes, durchlebt haben.

**Sie sprechen vom Tod ihrer Tochter Ghita, die 2005 im Kindbett verstarb. Wie gehen Sie damit um?**

Man kann so ein Drama nur durch Arbeit überleben. Meine vielen Tätigkeiten sind mein Lebenselixier.

Ausstellung: «Ted Scapa ... und so nebenbei», 18.11. bis 19.2.,  
Kunstmuseum Bern.  
[www.kunstmuseumbern.ch](http://www.kunstmuseumbern.ch)





**12 Ted Scapa.** Das Werk des 85-jährigen Zeichners im Kunstmuseum Bern (Bild: «Le jardin de la mer»)



AUSSTELLUNG

# Mit lockerem Strich

**Der 85-jährige Künstler Ted Scapa blickt im Kunstmuseum Bern auf sein farbenprächtiges Leben zurück.**

«Der Vogelmann» heisst dieses bunte Geschöpf. Ein Fabelwesen? Eine Märchenfigur? Mag sein, ganz bestimmt aber eine köstliche Idee aus dem schier unerschöpflichen Gedankenreichtum des Berner Künstlers Ted Scapa. Unter dem lockeren Titel «Ted Scapa... und so nebenbei» zeigt das Berner Kunstmuseum nun eine Retrospektive seines Werks mit Gemälden, Skulpturen und Teppichen sowie eine Auswahl seiner privaten Kunstsammlung. Denn Scapa reiste in seinem Leben viel und brachte aus Ländern wie Neu-Guinea, China oder afrikanischen Nationen eine grosse Kollektion einheimischer Kunst nach Hause. Sie inspirierte seine Kreativität, wie der «Vogelmann» belegt.



**Ted Scapa:** «Vogelmann», Acryl auf Holz, 60 x 47 cm

**Nationale Berühmtheit dank dem Fernsehen**

Der in Bern wohnhafte Künstler Ted Scapa ist gebürtiger Niederländer, er besuchte als junger Mann die Königliche Akademie der bildenden Künste in Den Haag. Die Liebe brachte ihn unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg in die Schweiz: Er heiratete die Tochter des Besitzers des Berner Benteli-Verlags, den er später jahrelang leitete. Auch aus dieser Zeit zeigt Scapa Reminiszenzen im Kunstmuseum. Dazu kommen Erinnerungen an seine verstorbenen Freunde, etwa den katalanischen Maler

Antoni Tàpies oder den Künstler Jean Tinguely. «Ich habe so vieles erlebt», sagt Scapa, «das in dieser Ausstellung wieder aufleben soll.»

Daneben arbeitete er stets als Künstler. Seine Zeichnungen und Gemälde bestechen durch ihren unterschweligen Witz.

Scapa setzt nicht auf die Häme, sondern auf das Liebenswürdige: Sein Strich ist zwar locker und lustig, mitunter sogar ein bisschen frech, aber niemals verletzend. Am auffälligsten ist jedoch, dass er dem Betrachter die Freiheit der Interpretation überlässt.

**Ausstellung**

Ted Scapa ... und so nebenbei  
Fr, 18.11.–So, 19.2.  
Kunstmuseum Bern

**Buch**



Ted Scapa,  
Adolf Ogi  
«Freude herrscht»  
88 Seiten  
(Werd 2016).

**Was meinen Sie?**

Frage: **Erinnern Sie sich noch an die TV-Sendung «Das Spielhaus» mit Ted Scapa? Schreiben Sie uns Ihre Meinung (bitte auch Wohnort angeben)!**  
kulturtipp  
Stichwort «Spielhaus»  
Postfach, 8024 Zürich, oder  
redaktion@kultur-tipp.ch

Mit seiner Kreativität und dank dem Fernsehen brachte es Scapa zur nationalen Berühmtheit. Generationen von Kindern wuchsen mit seiner Sendung «Das Spielhaus» auf, in der er mit seiner überbordenden Fantasie die Kleinen in den Bann zog. Noch heute erteilt Scapa Unterricht in Workshops – auch für Erwachsene.

Scapa ist die holländische Herkunft noch immer anzumerken, wenn er mit seinem leichten Akzent spricht. Allerdings ist er seit Jahren nicht mehr in der Heimat gewesen. «Heute fühle ich mich in Bern zu Hause, hier ist es mir sehr wohl.» Seine Tochter besorgt das Geschäftliche, er widmet sich der Kunst. Dazu gehört ein Buch, das er mit Alt-Bundesrat Adolf Ogi unter dem Titel «Freude herrscht» herausgegeben hat. Er unterstützt damit eine gleichnamige Stiftung für Kinder.

Rolf Hürzeler

Ermässigte SBB RailAway-Kombis für das Kunstmuseum Bern erhalten Sie am Bahnhof oder beim Rail Service 0900 300 300 (CHF 1.19/Min. vom Schweizer Festnetz) sowie online auf [www.sbb.ch/kunstmuseumbern](http://www.sbb.ch/kunstmuseumbern)





19. November 2016



Nationale Tageszeitung



Seite 30 / 10'098 mm<sup>2</sup>



CHF 611 Werbewert



39'086 Auflage



La Liberté  
 026 426 44 11

## Scapa au Kunstmuseum



**Exposition** » *Ted Scapa... et donc, par ailleurs*, tel est le titre de l'exposition que consacre le Kunstmuseum de Berne à l'artiste vivant dans le château de Vallamand. Très connu outre-Sarine, notamment grâce à l'émission pour enfants, *Das Spielhaus*, qu'il animait à la télévision alémanique, l'artiste né à Amsterdam en 1931 signe une carrière des plus prolifiques.

Bandes dessinées, dessins de presse, caricatures, livres pour enfants, édition, Ted Scapa cultive une créativité débordante.

A Berne, jusqu'au 19 février prochain, l'accrochage privilégié le travail que l'artiste a mené en marge de ses activités médiatiques, à partir de 1992. Les visiteurs pourront ainsi admirer des peintures, des sculptures ainsi que des objets de design, autant de moyens d'expression où l'humour et la spontanéité éclatent.

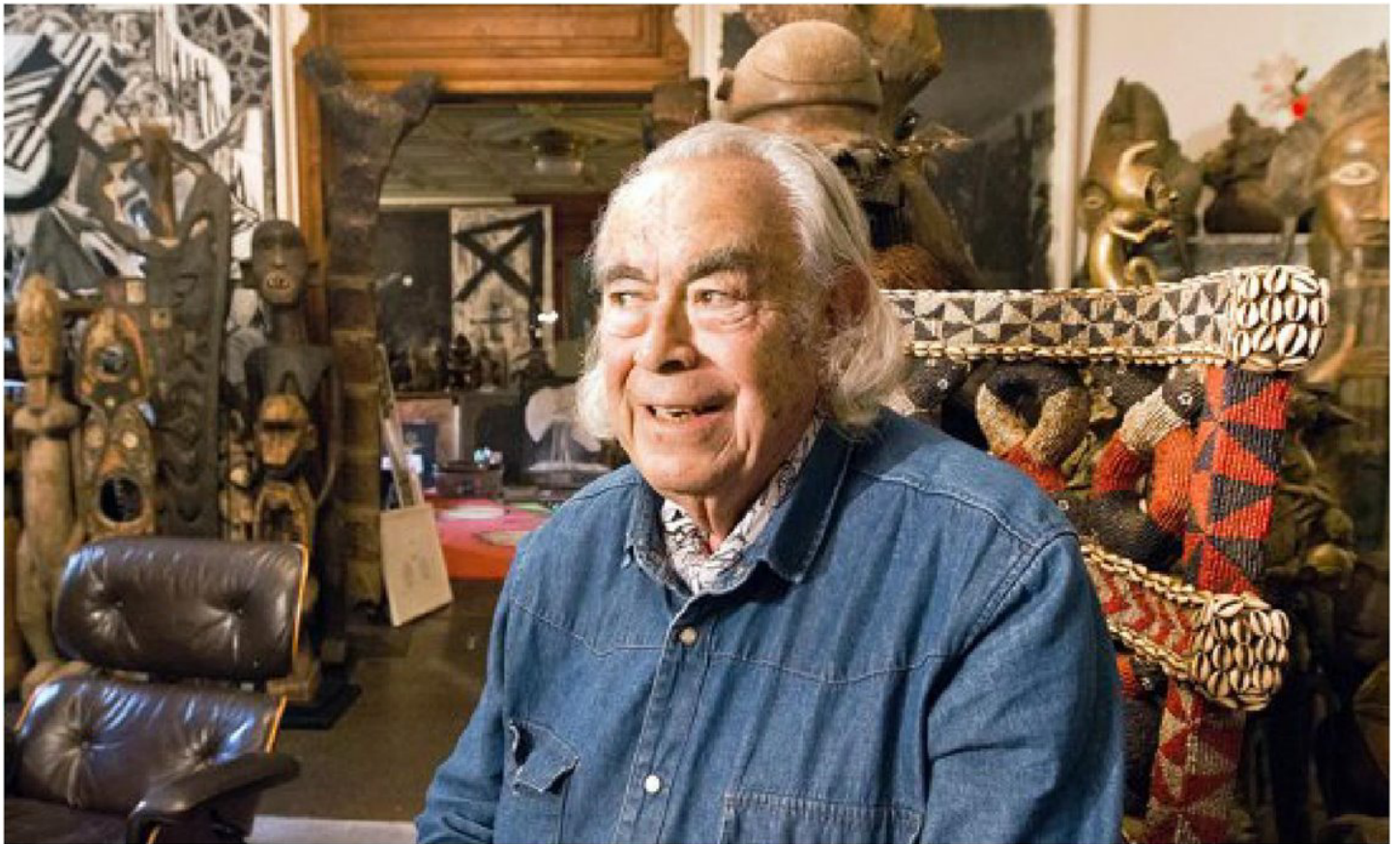
Auteur d'un langage visuel narratif reconnaissable au premier coup d'œil, Ted Scapa – Edouard Schaap de son vrai nom – a effectué sa formation à l'Académie royale des beaux-arts de La Haye. Il s'est installé en Suisse par amour, après avoir rencontré Meret Meyer, fille de l'éditeur Hans Meyer-Benteli, qu'il épousa en 1962. »

**AURÉLIE LEBREAU**

» *Ted Scapa... et donc par ailleurs*, Kunstmuseum de Berne, jusqu'au 19 février 2017.



# Ted Scapa ist zurück in Bern



**MONTAGSINTERVIEW** Ted Scapa hat sich im Schloss Vallamand mit Trouvaillen aus aller Welt umgeben. Nach 35 Jahren am Murtensee will sich der Cartoonist und Designer, der in Holland geboren wurde, von alldem trennen. Er hat bereits eine Wohnung in

Bümpliz, geht zurück zu seinen Wurzeln, wie er im Interview sagt. Denn hier in Bern fasste er 1962 als Wahlschweizer Fuss. Mitte November wird im Kunstmuseum Bern die Ausstellung «Ted Scapa ... und so nebenbei» eröffnet. Für den 85-Jährigen, der unter an-

derem die legendäre Kindersendung «Spielhaus» des Schweizer Fernsehens prägte, drückt der Titel der Ausstellung aus, wie er arbeitet: «Ich habe bis heute das Gefühl, alles, was ich mache und gemacht habe, sei so nebenbei geschehen.» *hl/cab* **SEITE 10+11**



# «Die Schweiz ist ein Paradies»

**MONTAGSINTERVIEW** Der Künstler und Cartoonist Ted Scapa (85) ist im Ferrari mit Jean Tinguely durch Dörfer gerast, prägte die Sendung «Spielhaus» und gab als Verleger weltweit Museumskataloge heraus. Auf Schloss Vallmand lud der gebürtige Holländer und Wahlberner zum Gespräch. Mitte November widmet ihm das Kunstmuseum Bern eine umfangreiche Schau.

**Wie geht es weiter mit Ihrem Schloss? Man könnte kürzlich lesen, Sie wollten es verkaufen.**

Ted Scapa: Das stimmt schon, wenn auch nicht gleich heute oder morgen. Seit meine Frau gestorben ist, verbinde ich mit dem Haus viele schmerzhaft Erinnerungen. Ich habe jetzt eine Wohnung in Bümpliz, wo ich ja früher schon gewohnt habe. Ich gehe gewissermassen «back to the roots».

**Ihre Frau, die Malerin und Tänzerin Meret Scapa, war wie Sie eine Künstlerpersönlichkeit. Gab es da auch Konkurrenz?**

Nein. Das gab es nicht. Wir waren kompatibel, wie man so sagt. Sie war verschwiegen, hat nicht viel über ihre Kunst gesprochen, im Gegensatz zu mir. Ich habe sie sehr bewundert. Sie hat nicht nur gemalt, sie hat auch Keramik gemacht und in Paris getanzt bei Mary Wigman. Sie hatte ganz viele Begabungen, die lange im Versteckten geblieben sind. Und dann kamen plötzlich 700 Leute ins Kunstmuseum bei der Vernissage zu ihrer Ausstellung vor einem Jahr. Da war ich schon ein bisschen eifersüchtig. Ich habe ja immer Angst, ich sei allein an meinen Vernissagen. (lacht)

**Welche schönen Erinnerungen verbinden Sie mit Schloss Vallmand am Murtensee?**

Wir hatten viele wunderbare Ereignisse in diesem Haus. Wir haben zum Beispiel immer den 1. August mit ganz vielen Freunden gefeiert. Das wurde jedes Jahr grösser, bis es uns irgendwann zu viel wurde. Und natürlich die Erinnerungen an die Kinder, die um mich herum waren. Meine Frau und ich haben ja einen Buben und ein Mädchen aus dem Tibet aufgenommen, die mit unseren eigenen Kindern aufwuchsen. Mit unserer verstorbenen Tochter Ghita, Merets Sohn Till und unserer Tochter Tessa. Übrig geblieben auf dem Schloss bin nun ich. Leider.

**Wie war Ihre eigene Kindheit in Amsterdam? Sie haben dort den Zweiten Weltkrieg miterlebt.**

Ja. Ich kann mich gut an das Ende erinnern. Nach fünf Jahren Kriegszeit bin ich mit einer DC-3 der Swissair nach Zürich gekommen. Am Abend haben wir am Bellevueplatz im Restaurant Grüner Heinrich gegessen. Es

war das erste Mal in meinem Leben, dass ich Ananas, Patisseries und Schokolade gesehen habe. Ich dachte, ich sei im Paradies gelandet. Ich sage das heute immer noch: Die Schweiz ist ein Paradies. Man sollte davor viel Ehrfurcht haben und sehr viel achten. Das war mein Start in die Schweiz. Dann kam Bern und Meret und so weiter und so fort.

**Sie wollten als Kind Kapitän werden.**

Ich wollte Marineoffizier werden. Aber das ist Gott sei Dank nicht gelungen. Ich fuhr später auf Handelsschiffen und fand es fürchterlich. Das endlose Wasser! Wann haben Sie gemerkt, dass Sie Talent zum Zeichnen haben?

Ich habe das gar nicht gewusst. Ich wollte an der Königlichen Akademie in Den Haag studieren, weil es dort sehr viele hübsche Damen gab. Ich habe diese Damen gesehen und gedacht, das ist eine nette Umgebung für mich. (lacht) Einmal dort angekommen, hatte ich sehr gute Lehrer, die mir sehr viel Freiheit gewährten, mich einfach machen liessen. So habe ich Cartoons und Illustrationen für mich entdeckt. Ich habe sehr schöne Erinnerungen an Den Haag und auch an London, wo ich später ebenfalls studiert habe. Abgeschlossen habe ich die Schule nicht. Ich habe eigentlich nie etwas fertig gemacht in meinem Leben. Ich habe immer alles nur angefangen. Die Ausstellung, die diesen November ins Kunstmuseum Bern kommt, heisst «Ted Scapa... und so nebenbei». Ich habe bis heute das Gefühl, alles, was ich mache und gemacht habe, sei «so nebenbei» geschehen. Das Wesentliche ist existieren und leben.

**In Ihrer eigenen Kunstsammlung gibt es viele exotische Objekte.**

Ich interessiere mich nicht so sehr für den Wert der Dinge oder wie alt sie sind. Ich finde es einfach wunderbar, dass in der afrikanischen oder asiatischen Kunst oft allein aus der Tradition heraus mit den Händen etwas geschaffen wird. Die Freiheit der Gestaltung ist faszinierend.

**Machen Sie einen Unterschied zwischen der freien und der angewandten Kunst?**

Gute Frage. Ich habe tatsächlich sehr viel Unterschiedliches ge-



Sammler aus Leidenschaft: Ted Scapa auf Schloss Vallmand inmitten exotischer Kunstobjekte

**«Ich habe eigentlich nie etwas fertig gemacht in meinem Leben.»**

macht. Ich bin ja selbst überrascht, was ich «so nebenbei» gemacht habe. Sowohl bei der freien wie bei der Auftragskunst ist es immer eine Aufgabe an sich selbst, dass man etwas Rechtes macht. Wenn ich Aufträge habe von Swatch, Swissmilk oder kürzlich von der Ronald-McDonald-Stiftung, für die ich im Berner Burgerspital mit Kindern gezeichnet habe, ist das für mich eine Herausforderung. Ob Kunst oder nicht Kunst: Es geht mir immer darum, dass der andere begreift, was ich mache. Die Vermittlung ist wohl in allem, was ich tue, mein zentralstes Anliegen.

**Am bekanntesten sind Sie bis heute durch die Sendung «Spielhaus». Wie sind Sie zum Fernsehen gekommen?**

Ich habe damals als Verleger beim Benteli-Verlag Kinderverse herausgegeben, die ich bekannt machen wollte, und ging damit

nach Zürich zum Fernsehen. Das war alles noch sehr einfach dort. Sie fanden die Verse super. Man hat gesagt, ich solle dazu zeichnen, und Heidi Abel (die 1986 verstorbene Schweizer Ansagerin und Moderatorin; Anm. d. Red.) würde lesen. Schliesslich habe ich selber gezeichnet und dazu gesprochen. Daraus wurden zwanzig Jahre.

**Spielhaus gilt bis heute als Kult. Was machte diese Sendung aus?**

Sie war einfach. Eine einfache Sprache, einfache Zeichnungen. Wir haben zum Beispiel das Thema Stuhl behandelt. Was kann man damit alles machen? Die Sendung hat nicht nur die Kinder interessiert, auch die Eltern haben mitgemacht. Natürlich gab es damals noch nicht viel Konkurrenz. Ausserdem fanden die Kinder meinen holländischen Akzent lustig. Die sagten immer: «Du sprichst aber komisch.»

**Sie geben immer noch Workshops. Wie sind die heutigen Kinder im Gegensatz zu früher?**

Das Wesen des Kindes bleibt sich gleich. Auch wenn das viel behauptet wird – die Kinder sind heute nicht anders als früher, nur die «Apparate», die sie nutzen, haben sich verändert. Es macht mir immer noch grosse Freude mit Kindern zu zeichnen.

**Sie waren als Verleger beim Benteli-Verlag mit vielen berühmten Künstlerinnen und Künstlern bekannt und verfügen über ein grosses Netzwerk.**

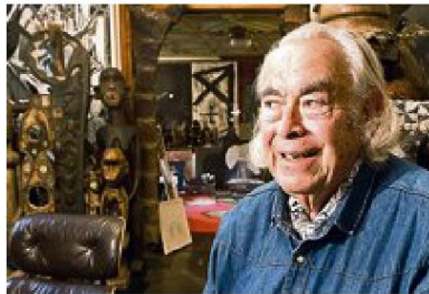
Ja. Durch die Verlagsleitung hatte ich natürlich viele Kontakte zu den Museen. Eine Schlüsselfigur war Erika Billeter (die 2011 verstorbene Kunstkritikerin; Anm. d. Red.). Ich lernte sie bei einem Abendessen im Jura, bei dem auch Dürrenmatt dabei war, kennen. Billeter sass neben mir, und wir kamen ins Gespräch. Wir ha-





Iris Andermatt

«Ich habe bis heute das Gefühl, alles, was ich mache und gemacht habe, ist so nebenbei geschehen.»



«Meine vielen Tätigkeiten sind mein Lebenselixier.»



TED SCAPA IM GESPRÄCH

Ted Scapa (85) empfängt zum Gespräch auf Schloss Vallamand am Murtensee, wo er seit mehr als 35 Jahren lebt. Der Gastgeber nimmt auf einem afrikanischen Thron inmitten seiner Sammlung aus Masken und allerlei exotischen Objekten Platz. Tochter Tessa serviert Kaffee und Süßigkeiten. Scapa freut sich, mit der Presseverantwortlichen, der Fotografin und der Schreiberin gänzlich von Frauen umgeben zu sein, und kommt rasch ins Plaudern.

**Geboren wurde Ted Scapa 1931 in Amsterdam als Eduard Schaap. Er ist Cartoonist, Künstler, Designer und ehemaliger Verleger und Fernsehmoderator.** 1962 liess er sich in der Schweiz nieder und heiratete Meret Meyer-Benteli, die Tochter des Verlegers Hans Meyer-Benteli. Daraufhin leitete er knapp dreissig Jahre lang den Benteli-Verlag in Bern. **Kulturstatus erlangte Scapa als Moderator der Kindersendung «Spielhaus» im Schweizer Fernsehen.** Der freischaffende Zeichner und Designer entwirft auch Teppiche, kriert Skulpturen, Objekte und Lichtkörper. Bekannt ist Scapa zudem als Gestalter von Plakaten, Swatch-Uhren und Pro-Juventute-Briefmarken. 2009 hat er an der Lenk sein Restaurant Scapa eröffnet. Scapas Arbeiten wurden mit diversen internationalen Preisen ausgezeichnet. hi

«Ich kam eines Tages mit Adolf Ogi in Kontakt. Er gab mir den Auftrag, Unteroffiziere kreativ zu machen.»

ben sicher insgesamt vierzig Kataloge zusammen gemacht für Museen überall auf der Welt. Sie ist leider an Krebs verstorben. **Auch mit Jean Tinguely soll Sie eine besondere Freundschaft verbunden haben.** Ja, das stimmt. Tinguely war ein verrückter Kerl und hat sich intensiv mit Autos befasst. Auch ich war ein Autofan. Ich bin oft am Sonntagmorgen zu ihm nach Neyruz gefahren. Wir sind dann in seiner chaotischen Küche – es sah noch viel wilder aus als hier bei mir – gesessen und haben zusammen Kaffee getrunken. Wir haben viel lieber über Autos als über Kunst gesprochen. Einmal hat er mir einen roten Ferrari Testarossa präsentiert. Er ist mit mir durch die Dörfer Richtung Lausanne gerast. Ich habe das nicht ausgehalten. So habe ich mich hinter das Steuer gesetzt. Ich bin dann als braver Fahrer mit

sechzig gefahren. Das hat wiederum er nicht ausgehalten. Wir mussten uns die ganze Fahrt über abwechseln. **Ein anderer enger Freund von Ihnen war der kürzlich verstorbene Clown Dimitri. Er hätte an ihrer Ausstellung im Kunstmuseum Bern die Rede halten sollen.** Ja, ich hatte einen schönen Kontakt mit Dimitri, war oft bei ihm in seinem Theater in Verscio. Ich habe ihn übrigens zum Zeichnen angestiftet, wofür er mir dankbar war. An der Eröffnung meiner Ausstellung im Kunstmuseum Bern wird seine Tochter Nina singen. **Wer wird denn nun die Eröffnungsrede halten?** Ja, wer spricht denn überhaupt? (lacht) Ich glaube, Matthias Frenner vom Kunstmuseum spricht zuerst, dann kommt Alt-Bundesrat Adolf Ogi. Mit Dölf bin ich eng

befreundet, wir haben eben gerade das Buch «Freude herrscht» zusammen herausgebracht. Danach kommt Beatrice Simon, die Finanzdirektorin des Kantons Bern, als einzige Frau an die Reihe. Und schliesslich spricht auch noch Alexander Tschäppät, der eine seiner letzten Reden als Stadtpräsident halten wird. Und zuletzt noch der Publizist Roy Oppenheim. Ein wahres Ehrenkabinett. **Wie haben Sie Adolf Ogi kennen gelernt?** Ich kenne ihn schon sehr lange. Als er noch Bundesrat war, leitete er ja das Militärdepartement. Ich kam eines Tages mit ihm in Kontakt und erhielt den Auftrag, Unteroffiziere kreativ zu machen. Es gab ein Lager in Martigny, und dort habe ich in Militäruniform kreative Workshops für Soldaten abgehalten. So habe ich Adolf Ogi kennen gelernt,

auch wenn wir damals noch keine Freunde waren. Später, als er bereits Alt-Bundesrat war, hat er mich gefragt, ob ich etwas für Kinder machen würde, bei einem seiner Projekte in Kandersteg. Ich habe dann die ganze Familie, seine Frau und die Kinder kennen und schätzen gelernt. Uns verbindet auch, dass wir ein ähnliches Drama, den Tod eines Kindes, durchlebt haben. **Sie sprechen vom Tod ihrer Tochter Ghita, die 2005 im Kindbett verstarb. Wie gehen Sie damit um?** Man kann so ein Drama nur durch Arbeit überleben. Meine vielen Tätigkeiten sind mein Lebenselixier. *Helen Lagger*  
**Ausstellung: «Ted Scapa ... und so nebenbei», 18.11. bis 19.2., Kunstmuseum Bern. www.kunstmuseumbern.ch**



# Ted Scapa will noch «etwas Richtiges malen»

Der 85-jährige Künstler und Sammler wird vom Kunstmuseum Bern gewürdigt. Zum Glück.



1 ) \* + \$ ! , - ! ( <> ( . / ! / ! / 0 , ( !\$ ! 1\* ! 2

Alexander Sury  
Bern

"#&"

## Feedback

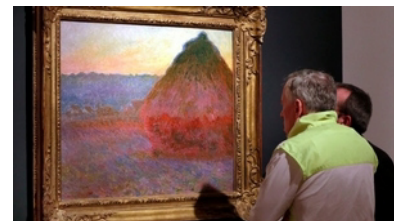
& / ! ! ! (

Jetzt habe es ihn doch noch erwischt. Jetzt sei er doch noch eine museale Figur geworden, meinte Ted Scapa an der Eröffnung seiner Ausstellung im Kunstmuseum Bern augenzwinkernd. «Nun können wir eigentlich Blöcke und Farbstifte verteilen und zu zeichnen beginnen», witzelte er. Einen Moment lang herrschte Unsicherheit, ob es Scapa womöglich ernst meinte. «Nein, nein», lachte der Künstler dann nach einigen Sekunden, «das kann warten. Jetzt gehen wir erst mal in die Ausstellung.»

Scapas legendär struppige Mähne ist weiss geworden. Das ewige Kindergesicht des inzwischen 85-Jährigen strahlt jedoch unvermindert Neugier aus. Lächelnd lauschte er an der Vernissage den lobenden Worten der Kuratoren. Ein «visionärer Dadaist» sei er, der Ernst und Humor immer wieder aufs Neue inszeniere, fähig, als Cartoonist mit wenigen Mitteln

## Artikel zum Thema

### Rekordpreis für Monet-Gemälde



Das Auktionshaus Christie's hatte den Wert des Bildes «Meule» von Claude Monet auf 45 Millionen Dollar geschätzt. Nun wurde es für fast das Doppelte versteigert. [Mehr...](#)

17.11.2016

### Rekordpreis für Gemälde von Willem de Kooning

Ein Bild des US-niederländischen Künstlers ist in New York für umgerechnet 66,2 Millionen Schweizer Franken versteigert worden. [Mehr...](#)

16.11.2016

### Künstlerin verwandelt sich in

etwas auf den Punkt zu bringen und mit seinem lapidaren Wort- und Bildwitz in Alltagsszenen «die Condition humaine aufschimmern» zu lassen.

### Einen Platz auf der Arche

Seine Arbeit ist Scapa in den letzten Jahren auch zur Therapie geworden. Der Schlossherr in Vallamand am Murtensee musste etliche Schicksalsschläge hinnehmen: Eine seiner Töchter starb nach der Geburt ihrer Zwillinge, ein Schwiegersohn überlebte eine eigentlich harmlose Operation nicht, und im vergangenen Frühling ist auch Scapas Frau gestorben. Mit Meret Meyer-Benteli, Künstlerin und Tochter des bekannten Verlegers, war er 55 Jahre verheiratet.

Der introvertierten Surrealistin widmete das Berner Kunstmuseum bereits 2015 eine kleine Ausstellung; jetzt ist sie auch in der Schau ihres Ehemanns vertreten: mit dem grossformatigen, hypnotischen Gemälde «Arche Noah», das noch nie öffentlich gezeigt wurde und seinen Platz sonst im Schlafzimmer des Künstlers hat. «Wenn ich morgens erwache und das Bild anschau, denke ich oft, dass es da schon noch einen Platz für mich hat, auf dieser Arche, und ich zu Meret schweben kann.»

Das mit vielen glücklichen Erinnerungen verbundene Schloss will Scapa demnächst verkaufen; mittlerweile lebt er in einer Wohnung in Bern-Bümpliz, sein Atelier hat er unweit vom Bärengaben. Er wolle nicht zu sehr zurückschauen, sagt der 1931 in Amsterdam als Eduard Schaap geborene, 1962 in die Schweiz eingewanderte Künstler. «Ich bin auf dem Weg zum Horizont und will noch etwas Richtiges malen.»

Jetzt ist aber erst einmal die Ausstellung dran – endlich. Landesweit bekannt geworden ist der extrovertierte Tausendsassa ja schon in den 1960ern, mit seiner Zeichenserie in der Kindersendung «Spielhaus» im Schweizer Fernsehen. Noch heute werden in seiner Gegenwart Kinder zu Künstlern. Und nicht nur die: Scapa, ein passionierter Kunstvermittler, ist überzeugt, bei allen Menschen verschüttete Kreativität freilegen zu können.

Die umfassende Gesamtschau mit dem Titel «. . . und so nebenbei» dokumentiert diese pädagogische Tätigkeit ebenso wie Scapas vielseitige Kreativität. In insgesamt sechs Räumen gibt es Bilder, Skulpturen, Teppiche und Lampen aus der Hand Ted Scapas zu sehen, dazu seine herausragenden Kunstbücher, die er während dreier Jahrzehnte als Leiter des Benteli-Verlags herausgab. Die kommerziellen Auftragsarbeiten – etwa für Swatch oder für Kambly – fehlen ebenso wenig wie jene Kunst, die Scapa selbst inspiriert hat.

### Werke seines Freundes Tinguely

Dass der Maler Ted Scapa auch eine latent unheimliche Seite hat, ist hingegen eine Neuentdeckung. Er malt Leuchttürme auf böcklinischen Toteninseln; «Uhrenmenschen» verkörpern die Zeit und rennen ihr davon; es gibt gemauerte Wolken und immer wieder Masken, denen piktogrammartige Figuren zu entfliehen suchen.

Als Sammler hat Scapa einen heterogenen Schatz zusammengetragen: Im Kunstmuseum sind neben Holzstatuen aus Neuguinea etwa Collagen seines Freundes Jean Tinguely oder ein grosses Bild des Spaniers Antoni Tàpies ausgestellt. An der Eröffnung stand Scapa davor und

---

### Die Redaktion auf Twitter

! , ! ( , ! ( ,



staunte: «So habe ich das noch nie gesehen. In Vallamand wurde es nämlich immer von etwas verdeckt.»

Bis 19. 2. 2017. Öffentliche Führung durch die Ausstellung: Sonntag, 4. 12., 11 Uhr. (Tages-Anzeiger)

(Erstellt: 30.11.2016, 17:58 Uhr)

### 0 Kommentare ↓

3

## Kommentare

### Blogs



#### Outdoor

Emil Zopfi. 05:45



#### Welttheater

Kai Strittmatter, Peking. 05:00

3

### AKTUELLE JOBS

Team-Leiter Verkaufsdienst (m/w)

Fachbereichsleiter Radar TAFLIR / MALS

Senior Manager Human Resources

Weitere Jobs

► [jobs.ch](http://jobs.ch)

## Das Neuste



### Urban Sketching soll die Handyfotografie abschaffen

Immer mehr Leute verabreden sich, um die Welt zu zeichnen. Der Trend soll das Erleben wieder intensiver machen. [Mehr...](#)

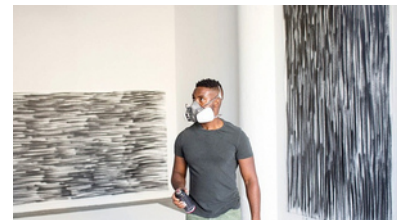
Sarah Widter, «Die Welt». 10:40



### Fotograf David Hamilton ist tot

Wenige Tage nach den Vergewaltigungsvorwürfen gegen ihn wurde der 83-Jährige in Paris tot aufgefunden. [Mehr...](#)

27.11.2016



### Midnight in America

**Private View** Der Amerikaner Adam Pendleton zeigt seine Bilder im Zürcher Löwenbräu. [Zum Blog](#)

Ewa Hess. 23.11.2016

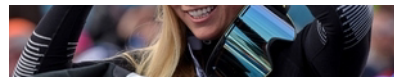
## Das könnte Sie interessieren



John Waters



Hans Schaad



### «Ich war wütend auf mich»

**Interview** Lara Gut spricht vor den Weltcuprennen in Lake Louise über Freundschaften im Ski. Und über Lindsey Vonn. [Mehr...](#)

René Hauri. 30.11.2016

## Die Welt in Bildern



+ ! \$= 0 ! 5 , 6 <5 ! ( 5 0 ! ! ?@ "A2( 1 ! \$ ! ! 2 ((

3 , 4 + 3 5

!	0	+!		5 0
!	5	5 8		<
-!	0	9 :	3 !	(
	+	8 ,	- !	.
	.			7
	7			&6 ;
	3			
	,			
	6			
	!			